

IV.
Herzog Johann Wilhelms
zu Sachsen-Gotha
auf
der Ostsee
erlittener Schiffbruch.

Aus einem Schreiben von Stockholm, den 15ten Aprill
1702, (welches auch im Druck erschienen).

Schon waren einige Tage seit unserer Zurückkunft von Narva nach Reval verflossen, und noch immer konnten wir, aus Mangel an gutem Winde, nicht nach Stockholm absegeln. Endlich am 4. Aprill wandte sich der Wind nach Osten, und ward uns also günstig; daher Sr. Durchlaucht ohne Zeitverlust Anstalt machen ließen, um den folgenden Tag unter Segel zu gehen. Der General-Gouverneur, Graf de la Gardie, beurlaubte sich, wie auch Bürgermeister und Rath dieser ansehnlichen und bieder'n Stadt *), welche Letztere

*) Obwohl bereits hundert Jahre seit dieser Begebenheit verflossen sind, so paßt dieses Beywort doch auch heut zu Tage.

uns mit Wein und allerley Victualien beschenkten. Die Trommeln wurden gerührt, die Bürgerschaft stand unter dem Gewehre, und die schwarze Hauptergarde zu Pferde war bereit, den Prinzen bis in den Hafen zu geleiten. Auch der Herr Commandant und die Herren Bürgermeister ließen sich vom heftigen Regen nicht abhalten, und so gelangten wir unter Lösung der Kanonen vom Walle, an unser Schiff, welches ein großes neues Kauffahrdeyschiff war.

Gleich Anfangs ging es sehr verwirrt zu, indem das Schiff von den übrigen Fahrzeugen im Hafen schwer los zu bringen war, welches wir sämmtlichen Passagiere als ein übles Omen betrachteten, und bald darauf noch mehr in Bestürzung geriethen, als der Wind sich plötzlich nach Osten drehte, und wir daher selbigen Abend noch auf der Rhede vor Neval liegen bleiben mußten.

Am 6. des Morgens, sprang der Wind abermahls um, und wurde ziemlich günstig, daher der Schiffscapitain sogleich die Anker lichten und die Segel aufspannen ließ. Sobald man solches in der Stadt gewahr worden, salutirte man den Prinzen abermahls mit vier Kanonenschüssen, welche Höflichkeit wir vom Schiff erwiderten, und so in Gottes Nahmen absagelten. Die Freude währte aber nicht lange, denn schon gegen Mittag veränderte sich der Südostwind wiederum

in Nordwest, so das wir den ganzen Tag und die folgende Nacht genug zu thun hatten, die Höhe des Meeres durch Laviren zu gewinnen.

Den 7ten wurde es schön, aber so still, daß wir in 24 Stunden nicht eine Meile zurücklegen konnten, sondern die Stadt Kerval, sechs Meilen von uns gelegen, stets im Gesichte behielten. Indessen vertrieben wir uns die Zeit ganz angenehm. Der Herr Obriste von Klinkowström ließ seine Hoboisten bey der Mittagstafel hören, und Sr. Durchlaucht selbst vergnügten sich nach der Tafel mit der Flöte.

Es war aber kaum die Sonne untergegangen, als von Osten trübe Wolken herauf zogen, und in Kurzem der ganze Himmel wie mit einem schwarzen Tuche bedeckt wurde. Der Wind begann zu heulen mit Schneegestöber, und der Hagel prasselte auf dem Berdecke; auch war die Bewegung des Schiffes so stark, daß wir kaum in unsern Betten uns zu halten vermochten. Doch war das nur ein geringes Vorspiel von dem entsetzlichen Sturme, der am 8ten des Morgens zu wüthen anhub, und das Schiff bald in die Wolken hob, bald in den Abgrund schleuderte, wobey die hohe See gräßlich schwarz anzuschauen war. Alles im Schiff wurde hin und her geworfen, zer schlagen, zertrümmert; unser Gepäcke, und sogar das süße Wasser ging verloren.

Jedermann, den Prinzen ausgenommen, war todtkrank. Indessen tröstete uns der Capitain mit der Hoffnung, daß wir bald in den Sandhafen einlaufen würden, den man schon von ferne entdeckte, maßen der Sturm in der verwichenen Nacht uns 50 Meilen weit getrieben hatte. Aber unsere Hoffnung wurde plötzlich vernichtet, als wir durch einen betäubenden Schlag, gleich als würden mehrere Kanonen auf ein Mahl losgebrannt, aus allen Winkeln mit bleichen Gesichtern heraus auf das Verdeck gerufen wurden, und mit starren Schrecken sehen mußten, wie der gewaltige Sturm den großen Mastbaum, der anderthalf Schuh dick war, drey Schuh über dem Oberloff abgebrochen und über Bord geworfen hatte.

Es ist nicht zu beschreiben, welche Consternation dieses Krachen unter sämmtlichem Schiffsvolke und Passagieren verursachte. Der Durchlauchtigste Prinz, welcher unten in der Mitte des Schiffes lag, schickte mich alsobald in die Höhe, um zu recognosciren, da ich denn das große Elend sahe, wie der über Bord liegende Mast, in Stricken und Segeln verwirrt, nicht allein das Schiff beschädigte, sondern dieses auch, aus Ermangelung der größern Segel, den rechten Lauf nicht ferner halten konnte, und zwischen Felsen und Klippen getrieben wurde, welche aus den Wellen schwarz und entsetzlich hervorragten.

Der Capitain ließ schnell alle Segel kappen, und

zwey Anker im Nahmen Gottes auswerfen, um zu hindern, daß das Schiff nicht auf die Felsen laufen möchte. Allein die Anker wollten nicht recht fassen, weil der Grund aus lauter Klippen bestand. Dahero der Schiffscapitain männiglich ermahnte, sich zu Gott zu wenden, maßen menschliche Hülfe nichts mehr vermöge.

Allerdings schien der Tod unvermeidlich. Zu beyden Seiten ragten die schroffen Klippen aus dem schäumenden Meere hervor, einige derselben waren kaum noch einen Büchschuß entfernt, die Wellen stiegen wie Berge daran hinauf, und wir konnten leicht erachten, daß, sobald unser Nothanker brach, das Schiff sogleich an den Felsen zerschmettert werden würde.

Alles dieses wurde dem Prinzen hinterbracht, der sich ganz gelassen bezeigte, und in den Willen Gottes ergab. Wir alle bereiteten uns zum Tode. Gegen Abend schien zwar der Sturm einen Augenblick nachzulassen, aber nur, um mit verdoppelter Wuth bald auf's Neue zu toben, wozu Hagel, Schnee und Frost sich gesellten. Die empörte See spielte mit dem Schiffe, gleich wie mit einem Balle. Die Matrosen verließen ihre Posten, weil sie theils wegen der Kälte nicht mehr aushalten konnten, theils auch die unaufhörlich überschlagenden Wellen sie vom

Verdeck zu reifen drohten. Alle stiegen hinab in den Raum, überließen das Schiff den Wellen, und sich selbst der Barmherzigkeit Gottes.

Jetzt hörte man nichts als Seufzen und Wehklagen der Menschen, Stampfen und Schlagen der Pferde, (deren 8 Stück, dem Herrn Obristen von Stenbock zugehörig, auf dem Schiffe waren) Poltern der Fässer und Kaufmannsgüter, Rauschen der Wellen, Brüllen des Sturms und Krachen des Schiffes. Niemand konnte stehen, sitzen noch liegen, ohne von einem Ort zum andern geworfen zu werden. Und dieses Elend dauerte die ganze Nacht, wodurch wir Zeit gewannen, uns christlich zum Tode zu bereiten, wobey der Durchlauchtige Prinz uns Allen mit trefflichem Beyspiel vorleuchtete.

Unter Andern hatte der Herr Obriste Klinkowström einen gekauften Türken, der in dieser Noth erfuhr, wie tröstlich der wahre Glaube in der letzten Stunde sey; denn mit frommer Ergebung in den Willen Gottes, warf er sich seinem Herrn zu Füßen, und begehrte Verzeihung, wenn er ihn irgend beleidigt habe. Worüber dem Herrn Obristen die Thränen in die Augen traten, er ihm die Hand reichte und sprach: »Ich vergebe dir Alles.«

Um zehn Uhr verlangte der Capitain, es möchten Sr. Durchlaucht auf das Verdeck kommen, und

das grausame Spectakel des Unterganges sehen, denn zwey Anker wären schon geborsten, und das Schiff werde bereits gegen die Felsen getrieben. Der Prinz eilte demnach im Schlafrocke in die Höhe, und sah das Elend mit an, als schon das Schiff von den Wellen gehoben und gegen eine Klippe geschleudert wurde; daß es krachte, gleich einem Donnerschlag, wobey so eben der Mond nur einen Augenblick aus den schwarzen Wölken trat, und das jammervolle Schauspiel erleuchtete.

Es blieb aber nicht bey diesem ersten Schlage, vielmehr wurde das Fahrzeug jetzt ein Mahl über das Andere gegen den Felsen geworfen, so daß es wenig Minuten darauf borst, das Wasser zu allen Seiten herein drang, und Alles, was unten im Raume sich befand, ersäufte.

Der Herr von Bartensleben, der zu unserer Suite gehörte, war in der Kajüte auf seinem Bette liegen geblieben, und wurde recht wunderbarerweise errettet; sientemahl das Schiff hinten zuerst zertrümmerte, und ein Balken, der unter ihm hinsuhr, ihn gleichsam aus dem Bette hob, und mit Gewalt nöthigte, die Kajüte zu verlassen, da ein Augenblick längerer Verzug sein Tod gewesen wäre.

Die Matrosen schrien: man sollte sich in den beyden Schaluppen retten! aber diese wurden sogleich

von den Wellen ergriffen und verschlungen. Um den Jammer zu vollenden, stieß die Brandung das Schiff wieder ab von den Klippen, und augenblicklich begann es zu sinken. Die Matrosen hingen sich an den hintersten Mast, der Prinz und wir an den vordersten, betheten ein Vater Unser und nahmen Abschied von einander. Jetzt hob sich auch der Herr von Wartenleben aus den Wellen zu uns herauf, und zog einen Menschen nach sich, den er gerettet. So klammerten wir uns sämmtlich an den Mastbaum, entschlossen, mit unserm gnädigsten Herrn zu sterben. Das Wrack des Schiffes war bald über bald unter den Wellen, wollte gleichwohl nicht gänzlich sinken, obschon die Fluthen es bedeckten, und war solches um so gräßlicher, daher wir auch Gott um baldige Vollziehung seines Verhängnisses anriefen. Wirklich waren wir bereits halb todt, von den Wellen fast erstickt, auch vor Frost nicht mehr mächtig, uns an dem Maste zu halten.

In diesem schrecklichen Zustande trieben wir noch über eine Meile, bald in den Fluthen begraben, bald wiederum frey stehend. Mit entsetzlichem Krachen trieb uns das Meer von einer Klippe auf die andere, schleuderte uns an die Felsen, oder warf uns darüber hin, daß das Wrack immer mehr zerschmettert wurde, und nun auch die Masten schon anfangen sich abwärts zu beugen. So wurden wir endlich gegen eine höhere

Klippe geschlagen, welche von der gethürmten See dennoch nicht überstiegen wurde. Hier hingen wir eine Zeitlang zwischen grausamer Furcht und schwacher Hoffnung; denn theils mußten wir augenblicklich erwarten, durch das immerwährende Stößen werde der Mast umschlagen und in das nasse Grab uns hinabwerfen, theils gewährte es uns einen geringen Trost, einen Felsen vor uns zu sehen, dessen Höhe der Wuth der Wellen spottete.

Da wir nun solchergestalt einige Erleichterung verspürten, riefen wir Gott um Erretung an, und da wir aus großer Mattigkeit nicht mehr stehen konnten, ließen wir uns auf das Mastgestell nieder, wo wir vor den herabströmenden Wellen jetzt einigermaßen sicher waren. Der Prinz, im leichten Nachtkleide, litt große Beschwerde vom Frost, und wir konnten uns nicht genug über dessen christliche Gelassenheit und unverzagtes Gemüth verwundern.

Ein sogenannter Zwergmast, der von ungefähr jetzt vom Schiffe auf den Felsen fiel, und gleichsam eine schmale Brücke darboth, gab uns neue Hoffnung der Erlösung. Auch versuchten sogleich ein Lübeck'scher Kaufmann und unser Lakay Sebastian, daran hinab auf die Klippe zu rutschen. Allein die tobende See wollte zeigen, daß wir noch in ihrer Gewalt wären, beyde wurden herabgerissen und vor unsern Augen

verschlungen. Ein Gleiches widerfuhr unser'm Kutscher Volkmar, den es jedoch uns gelang mit Stricken wieder herauf zu winden.

Dennoch entschloß sich ein verwegener Matrose, mit einem Mast zwischen den Beinen und etlichen Stricken um den Leib, sich auf's Neue hinüber zu wagen, und er vollbrachte es mit der Hülfe des Allmächtigen. Er befestigte sogleich einen dicken Strick an einer hervorragenden Felsenrippe, das andere Ende desselben war in unsern Händen geblieben, und so wurden wir, indem wir, gleich ihm, den Mast umklammerten, Einer nach dem Andern glücklich hinüber gezogen. Doch mußten wir auch jetzt noch das Tempo wohl in Acht nehmen, daß wir, obgleich wir schon auf dem Felsen standen, den Mast dennoch nicht eher fahren ließen, bis die Brandung zurück strömte. Der Obrist von Klinkowström, und unser Secretär, die solches versahen, wurden wirklich von den Wellen wiederum ergriffen, und hinabgerissen, jedoch mit den Stricken, die sie um den Leib hatten, glücklich, wiewohl halb todt, wieder herauf gezogen.

Unser Prinz hingegen, kam glücklich hinüber. Wir begrüßten einander sämmtlich mit thranenden Augen, fielen auf unsere Knie, dankten und lobten Gott! maßen uns damals der kahle Fels, auf welchem nichts als Schnee und ein wenig Moos zu se-

hen, dennoch freundlich und angenehm erschien. Wir zählten die Mannschaft und fanden, daß deren sechs der Wuth der Wellen geopfert worden, nämlich zwey Matrosen, der Lübeck'sche Kaufmann, unser Sebastian, ein Knecht, der bey den Pferden gewesen, und ein Liefländischer Junge, welchen der Prinz bey der Armee angenommen. Außerdem waren die acht Pferde und ein Schaf ertrunken.

Nun schienen wir zwar der einen Noth entronnen, aber schon harrte unser eine neue. Die Klippe war weit vom Lande entlegen, wir hatten weder Holz, um Feuer zu machen, noch Brot und Nahrungsmittel, unsern Hunger zu stillen; wenn wir folglich lange hier verweilen mußten, so drohte unser'm kaum geretteten Leben Frost oder Hunger. Der Prinz legte sich in seinem nassen Schlafrocke auf den Felsen, und wir bedeckten ihn mit unsern Leibern.

Die See warf einiges Leinenzeug aus, welches einem Schwedischen Cavalier gehörig, den Sr. Majestät der König uns entgegen gesandt; auch ein silbernes Degengefäß und Löffel. Nicht lange, so schleuderte eine Welle auch das schwarze Kleid des Prinzen auf den Felsen. Das Wrack unsers Schiffes wurde jetzt immer mehr und mehr zertrümmert, und als wir schon ganz erstarrt vor Frost waren, trieben, zu unserer großen Freude, allerley Holzstücke an die

Klippe, die wir zusammen trugen und nach einer zweyständigen Bemühung Feuer bekamen, bey welchem wir unsere Kleider trockneten. Dabey mußten wir durch stetes Reiben mit Schnee, unsere steifen Glieder vor dem Erfrieren bewahren. Durch das kalte Seewasser waren uns die Füße dermaßen geschwollen, daß wir zuletzt nicht mehr gehen konnten. Auch Hunger und Durst fanden sich ein, da wir seit zwey Tagen nichts genossen hatten. Wir suchten die Krumen und Brocken aus den Taschen hervor, und labten uns mit geschmolzenem Schneewasser, oder den Regentümpfeln in den Felsenrisen. Glücklicherweise befand sich auch ein Apotheker bey uns, der eine Herzstärkung bey sich trug, durch welche er uns sämmtlich erquickte.

Schon hatten wir den größten Theil des Tages auf diesem wüsten Felsen zugebracht, und obwohl der Sturm sich zu legen begann, so sahen wir doch mit Furcht und Zagen der einbrechenden Nacht entgegen, als zu unserer unaussprechlichen Freude wir plötzlich eine Schaluppe erblickten, die sich mühsam zu uns durcharbeitete. Es waren Bauern, an deren Strande das Meer einige Koffer und Speiseförbe ausgeworfen, woraus sie gemuthmaset, es müsse ein Schiff verunglückt seyn, und daher in die See gefahren, um sich dessen zu erkundigen. Ihr Both war jedoch bey Weitem zu klein, um uns alle zu fassen;

ſie verſprachen aber mit anbrechendem Tage uns mehrere Schaluppen zuzuführen, und wir mußten uns entſchließen, noch eine fürchterliche Nacht auf der Klippe zu verweilen, wobey jedoch die Hoffnung der nahen Erlöſung uns kräftigen Troſt gab.

Die Bauern hielten Wort. Zwar ging die See noch hohl, doch muthig beſtiegen wir die Fahrzeuge, und fuhren mit der aufgehenden hellen Sonne nach dem Sandhafen hinüber. Es war gerade der Palmſonntag. Wir fanden nur ſechs geringe Bauernhütten, deren Bewohner uns mit weinenden Augen empfingen, und karg, doch freundlich bewirtheten.

Kaum waren wir angelangt, ſo ſchickte das Meer eine Menge von unſern Habſeligkeiten hinter uns her. Speiſekörbe, Hüte, Stiefel, Sattel, ja endlich auch das Gebethbuch des Prinzen, kamen angeſchwommen. Auch retteten die Bauern den Wäſchkasten Sr. Durchlaucht, in welchem die Schriften und Bücher waren.

Obſchon wir ſämmtlich faſt Alles verloren hatten, ließen wir uns doch das ſchwarze Brod und die Eyer trefflich ſchmecken, ruhten ſanft auf kahlem Stroh, und pflegten unſere erfrorenen Hände und Füße. Der Prinz ſandte ſeinen Secretär voraus nach Stockholm, welches noch 8 Meilen von dannen lag,

um ihn anzumelden, und die nöthigsten Kleidungsstücke herzusenden. Die verwitwete Königin Majestät schickte unverzüglich einen Cavalier mit kalter Küche und Allem, was wir sonst bedurften, auf einem schnellsegelnden Fahrzeug, noch überdieß mit sechs Rudern versehen, zu uns heraus, der Sr. Durchlaucht, im Nahmen seines Hofes, condolirte, und in die Residenz geziemend einlud. Am 13ten Aprill kamen wir, unter dem Zulauf des Volkes, glücklich daselbst an, und in der Freude über unsere eigene Rettung sowohl, als die unsers gnädigsten Prinzen, ahndeten wir nicht, daß er uns dennoch bald darauf vor Toulon durch eine feindliche Kugel entrisßen werden würde.